

Predigt vom Telli-Gottesdienst am 25. Juni im Saal des GZ

(Pfr. Ursus Waldmeier)

Text: Lukas 16,19-31

Vom reichen Mann und armen Lazarus



Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und kostbares Leinen und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Ein Armer aber mit Namen Lazarus lag vor seiner Tür, der war voll von Geschwüren und begehrte sich zu sättigen von dem, was von des Reichen Tisch fiel, doch kamen die Hunde und leckten an seinen Geschwüren. Es begab sich aber, dass der Arme starb, und er wurde von den Engeln getragen in Abrahams Schooss. Der Reiche aber starb auch und wurde begraben. Als er nun in der Hölle war, hob er seine Augen auf in seiner Qual und sah Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schooss. Und er rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, damit er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme. Abraham aber sprach: Gedenke, Kind, dass du

dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun wird er hier getröstet, du aber leidest Pein. Und in all dem besteht zwischen uns und euch eine grosse Kluft, dass niemand, der von hier zu euch hinüberwill, dorthin kommen kann und auch niemand von dort zu uns herüber.

Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, dass du ihn sendest in meines Vaters Haus; denn ich habe noch fünf Brüder, die soll er warnen, damit sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual. Abraham aber sprach: Sie haben Mose und die Propheten; die sollen sie hören.

Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Busse tun. Er sprach zu ihm: Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde.

Liebe Mitchristen,

Es ist eine leidige Tatsache, dass die Covid-Pandemie die Armen (auch die versteckten Armen!) noch ärmer und die Reichen noch reicher gemacht hat. Über die Minderbemittelten sagt man dann schnell einmal: «Die sollen halt arbeiten», «die müssen sich halt mehr Mühe geben» und dergleichen Sprüche mehr.

Dagegen habe ich aber noch nie jemanden sagen hören: die Reichen sollten die Hälfte ihrer Gewinne oder Boni in die Arbeitslosenkasse einbezahlen oder den Ausgesteuerten zur Verfügung stellen.

Je nachdem, auf welcher Seite man steht, werden entsprechende Aussagen gemacht. Auf jeden Fall wird die **K l u f t** zwischen den Armen und Reichen immer tiefer und kaum mehr überwindbar.

Diese Thematik ist offenbar uralte und war schon vor 2000 Jahren aktuell. Jesus nimmt das in seiner Gleichnis-Geschichte vom armen Lazarus auf: Der Arme hat keine grossen Ansprüche. Er möchte Essen zum Leben haben, wenn es auch nur Reste sind; dazu möchte er ärztliche Hilfe zur Pflege seiner Wunden haben. Er sucht das Wohl seines Leibes durch Nahrung und Pflege. Zwei Grundanliegen, die für den Reichen ja keinerlei Probleme verursachen.

Was hier am Einzelmenschen dargestellt ist, gilt natürlich auch im Kollektiv von Völkern und Kontinenten. Wie viele Lebensmittel landen nur schon bei uns zuhause ungebraucht im Kompostkübeli oder werden sonst wie weggeworfen. Und wenn wir das schweizweit zusammenrechnen, dann wird bei uns rund ein Drittel aller Nahrungsmittel ungebraucht weggeworfen, landen auf einem Kompost, in einer Biogasanlage oder werden in der Kehrichverbrennungsanlage vernichtet. Gleichzeitig sterben in gewissen Ländern hunderte von Menschen täglich an Unterernährung und Hunger. Genau das ist die Situation, die im Gleichnis vom armen Lazarus aufgenommen ist.

Was ist da zu tun? Wie kann dem entgegengewirkt werden? Es ist ermutigend, dass es da immer mehr neue Ansätze gibt:

Schon seit vielen Jahren gibt es in Basel einen Brotladen, wo zu Kleinstpreisen gestriges Brot, das die Bäckereien nicht mehr verkaufen können, feilgehalten wird. Und manches Brot wird sogar gratis abgegeben.

Denn gibt es seit einigen Jahren die grosse Organisation «Schweizertafel», die aus verschiedenen Grossverteilern abgelaufenen Nahrungsmittel einsammelt und sie minderbemittelten Leuten gegen Vorweisen eines Sozialpasses gratis abgibt.

Die Feinverteilung geschieht dann über die Freiwilligenorganisation «Tischlein deck dich», die hier in Aarau zuerst in der Zinne, dann in der Methodistenkirche beim Bahnhof und jetzt hier im GZ Telli die Waren an die Leute mit Sozialausweis weitergibt.

Es gibt auch immer mehr Ansätze zur Bekämpfung der Armut in verschiedenen neu gegründeten Secondhand-Kleider Läden oder mit Läden, die ihre Kleider ausmieten, damit weniger Kleider einfach weggeworfen und im besten Fall zu Lumpen verarbeitet werden.

Auch Brockenstuben tun das Ihre, dass der Überfluss weitere Verwendung findet. Oder bei jüngeren ist «tutti» ein beliebtes Internetportal, auf dem sich praktisch alles finden lässt und auf dem wir für alles, das wir nicht mehr brauchen, Abnehmer finden.

Ja, wir wüssten schon, was zu tun wäre, aber oft fehlt es am Willen oder es liegt an unserer Bequemlichkeit.

Manchmal aber verschliessen wir unsere Augen und Ohren vor der Not der Leidenden. Unsere Sonntagsschullehrerin hat und die Geschichte vom Reichen und dem armen Lazarus so erzählt, dass sie sagte, der Reiche sei einfach durch eine Nebentür ins Haus und aus dem Haus gegangen und dann habe er den armen mit Geschwüren bedeckten Mann nicht sehen müssen. Das steht zwar nicht so in der Bibel, aber damit hat die Sonntagsschullehrerin den Nagel auf den Kopf getroffen: Wir wenden doch auch wir den Blick von der Armut weg und blenden deren Elend einfach aus unserem Bewusstsein. Wir sind Meister im Mauerbau und faul im Brückenbau.

Man braucht da nicht mit dem Leben nach dem Tod zu drohen und Menschen mit Angst willfährig zu machen. Irgendwie sind die Gräben schon jetzt in diesem irdischen Leben so gross, dass wir sie nicht mehr überwinden können. Und vielleicht spüren wir sogar ab und zu, dass Reichtum nicht automatisch glücklich und zufrieden macht, sondern meistens irgendwann in die Isolation führt. Und dabei gehen uns die Augen vielleicht auch dafür auf, dass Bescheidenheit und Schmerz jenseits der Kluft viel eher zu Lebensfreude und Zufriedenheit führt. Und genau das suchen wir doch irgendwo

alle: die Geborgenheit im Schuss Abrahams, wie es Jesus sagt; Erfüllung und Zufriedenheit, wie ich es sagen würde.

Ja, manchmal wünsche ich mir auch eine Donnerstimme vom Himmel, welche die Menschheit aufrüttelt und Einsatz für die Ärmsten, für die Kranken und Verfolgten in der Menschen-, Tier- und Pflanzenwelt auffordert.

Doch. So sagt Jesus in der Geschichte: Sie – die Menschen – haben Mose und die Propheten. Wenn sie nicht auf diese hören, werden sie sich auch nicht von der Stimme eines Toten zu einer anderen Lebensweise bewegen lassen.

Der Apostel Paulus redet sogar vom Gesetz (das ist mit Mose gemeint), das ins menschliche Herz eingeschrieben ist (Römer 2,15 und 5,5): die Liebe zu allem Geschaffenen, besonders zum Unscheinbaren, Geringen und Schwachen. Da können wir uns von der Stimme unseres Herzen leiten lassen. Ihr gilt es, immer wieder neu und auf verschiedene Weise Folge zu leisten.

Dass es auch unter den Jungen immer wieder Menschen gibt, die diese Stimme wahrnehmen und in ihrer Lebensweis umzusetzen versuchen, das macht mir Mut und solche Projekte unterstütze ich mit vollem Elan. Schenken wir Lazarus auf alle möglichen Weisen unsere Aufmerksamkeit, bewirten wir ihn mit der Fülle unseres Überflusses und lassen wir ihn nicht draussen vor der Tür stehen. Damit helfen wir, die Kluft zu verkleinern, ja sie vielleicht eines Tages gar zu überwinden.

Amen.

Der armi Lazarus

Jetz lueged doo dee riich ond stattlech Maa:
Damascht- ond Sidegwänder het er aa.
A jedem Taag lebt eer in Saus ond Braus
ond freut sech chendlech of der üppig Schmaus.

Doch vor de gschnitzte Huustöör, s isch e Schand,
do hockt en arme Lomp voll Altersbrand.
De Huusherr säät sech: „Chaa doch nünt deför!“
ond goot drom uus ond ii dör d Siitetöör.

Der armi Lazarus wär zfrede gsee,
sofern men em hett vo de Reschte gee.

Doch zerscht hend d Jagdhönd möse gresse haa,
denn schleckeds zfreden a dem chranke Maa.

Wo denn de Lazarus isch gstorbe gsee,
send d Engel enn zo sich cho nee.
Nochdemm de Riich het s Lebe möse loo,
isch s ganzi Dorf a siis Begräbnis choo.

Vo ganz wiit onn de Riichi lueget ue
Ond gsiet der Armi bimen Engel zue.
Er rüeft ond windet sich i grossem Schmerz:
„Du, Engel, zääg mer doch dis güetig Herz.

Ach, schick mer doch de Lazarus dohee,
das eer mer cha en Becher Wasser gee.
Ojee, vergang jo fascht i dere Hitz,
en Tropfe längti scho, es isch kän Witz.“

„Miis Chend“, so tönst vo obe her, „tenk draa,
du hesch doch s Guet im Überfluss scho ghaa.
Hesch öbersee em Lazarus siis Leid;
Drom fendt eer jetz Troscht in Ewigkeit.

Ond osserdem isch zwüschet meer ond deer
En Abgrond tüüfer no als s tüüfschti Meer.
Ond wetti deer au gern go helfe choo,
es isch dezue mer jedi Weli gnoo.“

Der Riichi süüfzt: „Los mii doch nüd losee,
du gsiesch, min Zuestand, dee töt wee.
Säg allne mine Brüeder: Eer hend d Wahl,
eu jetz no z rette vor de Höllequal.“

Der Engel säät: „Si hend die zeh Gebott
ond Biispiil gnueg wie Gott das Lebe wott.“
„O nei“, so rüeft de Riich, „en Tote drom
mos rede, denn erscht cheered om.“

„Wer Gottes Wort ond au d Gebott veracht“,
so stellt der Engel fescht, „dee lacht,
wenn eine vo de Tote plötzlech redt
ond emm of dem Weeg wiiterhelfe wett.“

(uw 25.11.90)